Negative Anstandsregeln

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 49

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-539434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verbessern wollen. Wir müssen auch da das Uebel mit der Wurzel ausrotten. Das tun nicht die Gesetzesparagraphen, nicht eine Handvoll Geld und auch nicht die Asyle und Anstalten, wie sie die Stiftung „Für das Alter" vorsieht. M. Champod spricht von Asylen für Kranke oder gebrechliche Greise, für Geisteskranke und Geistesschwache, für Blinde u. s. w, aber von einer konfessionellen Berücksichtigung auch bei der Schaffung und Leitung solcher Anstalten nirgends. Wenn wir Katholiken derartige Institutionen unterstützen, so verlangen wir auch, daß die Stiftung ihrem Zwecke nicht entfremdet werde. D. h. wir verlangen vor allem Berücksichtigung der konfessionellen Bedürfnisse der Versorgten. Es mutet auch überhaupt etwas eigen an, daß man so große Anstrengungen macht, Greisen und Greisinnen außerhalb ihres heimatlichen Herdes den Lebensabend zu verschönern. Fühlt sich der alte Vater, die alte Mutter irgendwo glücklicher als da, wo sie in ihrem Denken und Empfinden, Arbeiten und Sorgen alt geworden sind? — Und kann es ein wackerer Sohn, eine brave Tochter, auch wenn sie's am eigenen Munde absparen müßten, mitansehen, daß ihre Eltern oder Großeltern fern ihrer lieb gewordenen Scholle das Leben beschließen müßten!? Gut erzogene Kinder würden sich dessen schämen.

Es gibt schlecht erzogene Kinder. Da wollen wir einsetzen. Aber nicht dadurch, daß wir ihnen Asyle und Altersheime für ihre Eltern zeigen, während sie das Leben genießen und die Sparsamkeit und Häuslichkeit verpönen im Hinblick auf diese Wohlfahrtseinrichtungen, denen sie zu guterletzt ebenfalls zugewiesen werden, nachdem schon ihre Vorfahren daselbst eine gute Aufnahme gefunden. Nein, wir müssen sie zurückführen zur Moral und Sittlichkeit, zur Religion. Die christlichen Grundsätze müssen als erste Programmpunkte in den Schulen, in den Vereinen, in der Presse, in der Wirtschaft, überall im öffentlichen und häuslichen Leben voranstehen und praktisch durchgeführt werden. Dann wird's besser. Dann wird die Achtung vor dem Alter wieder kommen, und den, welcher Vater und Mutter im Stiche läßt, wird Verachtung und Schande treffen.

Für die Kinder und mittellosen Greise und Greisinnen und die hilfsbedürftigen bresthaften Leute aber bauen wir die bestehenden Einrichtungen mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln freundlicher und heimeliger aus und schaffen ihnen Gelegenheit, ihren religiösen Bedürfnissen nachzuleben. Ihre Zahl wird kleiner, wenn wir Hand in Hand unsere Erziehung auf echt katholische Grundlage aufbauen. Dann wird der Segen des 4. Gebotes über uns kommen und uns allen das verheißene Wohlergehen bringen.

Negative Anstandsregeln.

Man macht sich bei den Mitmenschen unbeliebt:

Wenn man jede Türe, durch welche man kommt, zuwirft oder mit lautem Knall öffnet.

Wenn man niemals einen ihrer Fehler übersieht, sondern sie in harter, lieblosen Weise tadelt.

Wenn man stets nur Interesse für seine eigenen Angelegenheiten hat, alles das jedoch, was andern lieb und wichtig ist, übersieht und ihren Mitteilungen nur mit halbem Ohre lauscht.

Wenn man jeder Aeußerung anderer ohne weiteres widerspricht.

Wenn man auf jedes Anliegen und jede Bitte seiner Umgebung mit „Nein" und nie mit „Ja" antwortet.

Wenn man nicht versteht, Freude zu machen und die Wünsche seiner Mitmenschen zu erraten oder zu bemerken.

Wenn man sich nie über etwas zu freuen scheint, was bestimmt war, uns Freude zu bereiten, sondern es kaum beachtet, noch weniger benützt.

Wenn man seine Stimmungen andern aufdrängt, daher es übel nimmt, wenn man selbst trübselig gestimmt ist und andere lachen; während man bei heiterer Laune verlangt, daß auch der Bedrückte ohne weiteres mit einstimmt.

Wenn man keinen Kinderlärm zu ertragen behauptet, oder bei guten Nerven alles Toben der kleinen Geister duldet, ohne sie je darin zu stören.

Wenn man an der Bereitung der Speisen stets mäkelt oder nur wenige Gerichte essen zu können behauptet.